

paxZeit regional

Zeitschrift der pax christi-Bewegung im Erzbistum München & Freising

45 Ausgabe Winter 2020



Atomwaffenverbot tritt in Kraft

Was bedeutet das für Deutschland?

Von der Finsternis zum Licht

Biblische Betrachtung zu Weihnachten

Politik und Kirche zur Flüchtlingsfrage

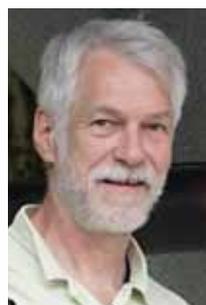
Nachfragen von pax christi

Aussöhnung mit Frankreich und Polen

Zur pax christi-Geschichte

Inhalt

Atomwaffenverbot tritt in Kraft Was bedeutet das für Deutschland?	Seite 3
Von der Finsternis zum Licht Biblische Betrachtung zu Weihnachten	Seite 4
Politik und Kirche zur Flüchtlingsfrage Nachfragen von pax christi	Seite 5
Aussöhnung mit Frankreich und Polen Zur pax christi-Geschichte	Seite 6
pax christi-Delegiertenversammlung Dieses Mal als Videokonferenz	Seite 8
Meldungen Aus den pax christi-Gruppen	Seite 8
Buchbesprechung All you need is less	Seite 9
Pax Christi International Meldungen	Seite 10
Termine	Seite 11



Liebe pax christi-Mitglieder und -Freunde,

bei der Zusammenstellung dieses weihnachtlichen Rundbriefes musste ich daran denken, dass im letzten Jahr Pater Johannes Siebner das Vorwort schrieb. Wir konnten ihn für pax christi in einer Werbeaktion

nach dem Tod von Abt Odilo gewinnen. Im Frühjahr verstarb er schon nach kurzer schwerer Krankheit. Und gerade in diesen Zeiten, in denen man sich nicht treffen kann, denke ich immer wieder darüber nach, wie wir mehr werden können. Und wir so in größerer Breite unseren Ideen zu einem Weg zum Frieden eher wahrgenommen werden. Vielleicht sprechen Sie einfach Ihre Bekannten an oder legen Sie in ihrer Pfarrkirche unseren Rundbrief aus. Gerne schicken wir Ihnen dazu Exemplare zu.

Friedhelm Boll wollte in diesem Frühjahr zu uns auf die Diözesanversammlung kommen. Eine Kurzfassung des nicht gehaltenen Vortrags greift die Aussöhnung mit Franzosen und Polen in den Anfangsjahren von pax christi auf (Seite 8).

In die Gegenwart werden wir dann geholt mit der Situation der Flüchtlinge auf den griechischen Inseln. Sie ist weiterhin nicht akzeptabel und unsere Politiker scheinen nicht die helfenden Hände von vielen Menschen und Gemeinden wahrnehmen zu wollen (Seite 5). Nicht wahrnehmen wollen sie auch das Inkrafttreten des Atomwaffenverbotsvertrages am 22.1.2021. Sie beharren weiter auf der abschreckenden Wirkung von Atomwaffen und auf dem Verbleib der Atomwaffen auf deutschem Boden sowie der nuklearen Teilhabe der Bundesrepublik. (Seite 3) Beides wollen wir in dieser Ausgabe ansprechen.

In diesen doch etwas traurigen Zeiten will uns unser Geistlicher Beirat in der Diözese Charles Borg-Manché mit einem weihnachtlichen Text von der Finsternis zum Licht führen (Seite 4).

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit, bleiben Sie gesund und schreiben Sie uns, wenn Sie der eine oder andere Text dazu anregt.

Martin Pilgram
Vorsitzender pax christi
München & Freising

Impressum und Kontakt

Diözesanverband

pax christi, Diözesanverband München & Freising
Marsstr. 5, 80335 München, Tel.: 089/5438515
E-Mail: paxchristi.muenchen@t-online.de
muenchen.paxchristi.de

Vorsitzender: Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205 Gilching, 08105/4948, martin.pilgram@gmx.de

Geistl. Beirat: Charles Borg-Manché, Schusterwolfstr. 77, 81241 München, Tel.: 089/89669960, charles.borg-manche@gmx.de

Geschäftsführer: Werner Heinrich, Heinrich-Schütz-Weg 44, 81243 München, Tel.: 089/83969144, wheinrichsw@aol.com

weitere Mitglieder:

Ralph Deja, Hohenzollernstraße 113, 80796 München, Tel.: 089/883214, ralph.deja@cccdeja.com

Gabriele Hilz, Armanespargstr. 9, 81545 München, Tel.: 089/89340480, gabriele.hilz@t-online.de

Bankverbindung

pax christi DV München
IBAN: DE34 3706 0193 6031 3140 10,
Pax-Bank BIC GENODEF1PAX
für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden

pax christi e.V. München
IBAN: DE14 7509 0300 0002 2033 24,
LIGA Bank BIC GENODEF1M05
nur Spenden für die Arbeitsstelle

Redaktion

Martin Pilgram (V.i.S.d.P.), Reinhard Schnitzler, Franz Holzner, Kaja Spieske, Gabriele Hilz

Herausgeberin

pax christi, Diözesanverband München & Freising

Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) tritt in Kraft

Am 22. Januar 2021 tritt das UN-Atomwaffenverbot in Kraft. Damit sind Atomwaffen völkerrechtlich geächtet, illegal, verboten. Ein guter Start in das neue Jahrzehnt!

Am 24. Oktober 2020, hat der Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) 50 Ratifikationen erreicht. Als 50. Staat hat Honduras den Vertrag ratifiziert. Damit wird er 90 Tage danach in Kraft treten, dies ist der 22. Januar 2021. Das Inkrafttreten des Vertrags ist ein historischer Meilenstein einer globalen Bewegung, die vor 75 Jahren begann und über mehrere Generationen andauert. Der Vertrag verkörpert den Willen der Menschheit, ohne Atomwaffen zu leben. Er stellt einen Sieg der internationalen Demokratie und multilateralen Diplomatie über die Dominanz der Weltmächte dar. Aber was für Auswirkungen wird der Vertrag haben, wenn die nuklear bewaffneten Staaten nicht beitreten? Dieser zentralen Frage geht ICAN in ihrem Briefing nach, mit Bezug auf Deutschland, die NATO sowie international.

Der AVV verpflichtet seine Mitglieder, für seine Universalisierung zu werben. Drei EU-Staaten haben bereits ratifiziert, darunter unser Nachbarland Österreich. Gemeinsam mit ICAN werden sie weiter den Druck auf alle Staaten erhöhen, dem AVV beizutreten.

Durch das Inkrafttreten wird in Deutschland der Druck auf die Bundesregierung wachsen, sich tiefergehend mit dem Vertrag auseinanderzusetzen. Gegebenenfalls muss die Frage schon in den künftigen Koalitionsverhandlungen behandelt werden, wie im Beispiel von Belgien. Bereits jetzt werden in verschiedenen Parteien Anträge gestellt, damit der deutsche Beitritt in den Wahlprogrammen explizite Erwähnung findet. Auch politisch hat das Inkrafttreten auf Deutschland Auswirkung. Bisher ist Deutschland Mitglied aller multilateralen Abrüstungsverträge. Das Land sieht sich als Verfechter der Menschenrechte, Abrüstung und Rüstungskontrolle. Insbesondere die humanitären Werte, die zur Verhandlung des AVV geführt haben, gestalten es äußerst schwierig, ein Fernbleiben

vom Vertrag zu rechtfertigen. Dauerhaft außerhalb eines UN-Vertrags mit dieser Reichweite zu bleiben, ist politisch nur schwer vermittelbar. Schon heute hat sich im Bundestag ein Parlamentskreis „Atomwaffenverbot“ konstituiert, in dem Abgeordnete aller demokratischen Parteien das Thema in halbjährlichen Treffen auf die Agenda setzen. 16 von 16 Landeshauptstädten fordern die Bundesregierung auf, den Verbotsvertrag beizutreten, insgesamt sogar über 100 Städte,



darunter Berlin, München, Hamburg, Köln sowie vier Bundesländer, darunter Rheinland-Pfalz, wo die US-Atombomben gelagert werden. Knapp 170 Bundestagsabgeordnete haben sich dafür ausgesprochen; mit EU- und Landesparlamenten kommen wir auf 542 deutsche Abgeordnete. In Anbetracht der öffentlichen Meinung - 92 Prozent der Deutschen unterstützen den deutschen Beitritt zum Atomwaffenverbot laut einer repräsentativen Umfrage von Kantar für Greenpeace im Juli 2020 - ist es letztlich eine Frage der Zeit, bis die politische Konstellation auf Bundesebene den AVV-Beitritt ermöglicht. Sollte Deutschland beitreten, dürften deutsche Firmen und Banken nicht mehr an der Herstellung und Wartung von Atomwaffen und Trägersystemen arbeiten. Airbus dürfte Frankreich nicht mehr mit Raketen beliefern, ThyssenKrupp müsste Transparenz über die U-Boote für Israel schaffen, die möglicherweise für den Einsatz seegestützter Raketen ausgelegt sind. Finanzinstitute wie die Allianz, die größere Kredite u.a. an Ae-

rojet Rocketdyne, BAE Systems und Boeing vergibt, müssten aus diesem Geschäft aussteigen. Deutschland ist NATO-Mitglied und Lagerort für ca. 20 US-Atomwaffen. Im Rahmen der „nuklearen Teilhabe“ der NATO stellt Deutschland Trägerflugzeuge und Piloten für den Ernstfall des Atomwaffeneinsatzes zur Verfügung. Der Einsatz wird jedes Jahr bei der Militärübung „Steadfast Noon“ geübt. Deutschland nimmt auch an der Einsatzplanung in der Nuklearen Planungsgruppe teil. Diese Aktivitäten wären mit einem Beitritt zum AVV untersagt. Deutschland müsste gemäß Artikel 4(4) des AVV erklären, wie das Land aus der nuklearen Teilhabe aussteigen wird, hierzu einen Zeitplan ausarbeiten und diesen umsetzen, gefolgt von internationaler Verifikation. Dass Deutschland kraft der Stationierung von Atomwaffen besonderen Einfluss innerhalb der NATO ausübe, ist zweifelhaft, da die übrigen NATO-Mitglieder ohne stationierte Atomwaffen kaum Mitglieder zweiter Klasse sind. Sofern dieser besondere Einfluss Deutschlands besteht, wie zuweilen vorgetragen wird, hat er in den vergangenen Jahren kaum zum Erhalt der in Trümmern liegenden Rüstungskontrollverträge beigetragen. In Anbetracht der Tatsache, dass die USA sich den Ersteinsatz von Atomwaffen explizit vorbehalten, was mit der Logik der nuklearen Abschreckung unvereinbar ist, und die Liste der Szenarien für Atomwaffen stetig erweitern, während sie besser einsetzbare „Mini-Nukes“ entwickeln, deutet darauf hin, dass eine Debatte zur Nuklearstrategie innerhalb der NATO dringlich ist. Denn alle NATO-Staaten, auch Deutschland, tragen die Nuklearstrategie der USA implizit mit, wenn sie sich dazu nicht öffentlich äußern.

Am 22. Januar werden Aktionen stattfinden, um das Inkrafttreten des AVV zu feiern. Welche Aktionen wo stattfinden wollen wir rechtzeitig bekanntgeben.

In Teilen aus dem ICAN-Briefing zum AVV.

Weihnachten – von der Finsternis zum Licht

„Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todeschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Denn uns wurde ein Kind geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt.“ Dieses Prophetenwort hat zunächst nichts mit Weihnachten zu tun. Es meint nicht die Geburt des Kindes in Bethlehem. Diese Botschaft des Jesaja ist viel älter – und uns dadurch eigentlich viel näher – als die Botschaft des Lukas.

Das Volk, das im Dunkel lebt – das waren im 8. Jhr. v. Chr. zehn der zwölf Stämme Israels – ohne König, besiegt, besetzt, unterdrückt und ausgebeutet von der damaligen Großmacht Assur. Die vorausgegangenen Kriege hinterließen viele Tote und Verkrüppelte; die Äcker waren verwüstet, die Menschen wurden immer ärmer und rechtloser. Das geteilte Israel wurde wieder zum Spielball der Großmächte. Denn auch den letzten zwei der zwölf Stämme – Israel und Juda – drohte die Fremdherrschaft.

Doch eines Tages wurde seinem König in Jerusalem ein Sohn geboren. Und dies bedeutete: Gott hat sein auserwähltes Volk offensichtlich nicht im Stich gelassen. Diese Geburt des Königskindes in Jerusalem genügte dem Propheten als lebendiges Zeichen dafür, dass Gott trotz allem sein Volk nicht untergehen lassen wird, dass daher keine Macht Israel auf die Dauer knechten kann, dass die Befreiung aus den Fesseln des Unrechts ganz nahe ist.

Nicht als ob sich die Situation des jüdischen Volkes damals durch diese Geburt des Königskindes plötzlich verändert hätte. Gott war danach nicht mehr und nicht weniger mit seinem Volk verbunden als zuvor. Doch das neugeborene Königskind in Jerusalem rückte die gegenwärtige Situation des Leidens wieder ins rechte Licht. Dieses Kind war ein Erinnerungszeichen von Gottes Nähe, von seinem unwiderruflichen Bund der Liebe und des Friedens mit seinem Volk.

Und deshalb widersprach diese Geburt des Königskindes all jenen in Israel und Juda, die resignieren woll-

ten, die nur das Dunkel ihrer Situation sehen konnten. Denn, nachdem Gott durch dieses Zeichen seinen Willen vor aller Augen bekundet hatte, sein Volk zu befreien, war von den Töchtern und Söhnen Israels nur noch eines gefordert – nämlich, dass sie Gott nicht nur den Willen zutrauten, sondern auch die Macht, ihnen wirklich Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit zu bringen.

Diesen Akt des vollen Vertrauens auf Gottes Befreiung aus dem Dunkel in der Vision des Jesaja greift der Evangelist Lukas auf. In der Geburt eines anderen Kindes, des Kindes von Bethlehem, sieht auch er für seine Gemeindemitglieder ein helles Licht mitten im Dunkel der Verfolgung durch das römische Imperium. Damals lebten die Christen der Lukasgemeinde in höchster Lebensgefahr, denn sie weigerten sich, den Kaiser in Rom als ihren Retter und Friedensbringer anzuerkennen und ihm deshalb zu huldigen. Ihnen wird von Lukas die ermutigende und befreiende Botschaft mitgeteilt: **„Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“**

Diese Botschaft, die zunächst ganz harmlos und rührend klingt, war und ist in Wirklichkeit ein mutiges, politisches Glaubensbekenntnis. Dadurch bekannten die Christen damals, dass sie nur das neugeborene Kind in der Krippe zu Bethlehem als ihren wahren Retter, Herrn und Friedensbringer anerkennen. Dieses Bekenntnis war zugleich eine Provokation, eine politische Herausforderung für die Mächtigen Roms – denn diese Titel „Retter“, „Herr“ und „Friedensbringer“ wurden damals ausschließlich dem Kaiser in Rom zuerkannt. Mit anderen Worten: Die Christen setzten ihr Vertrauen nicht in den mächtigen römischen Kaiser, sondern in ein schwaches, wehrloses, noch namenloses Kind, das im unbekanntem kleinen Dorf Bethlehem, im letzten Winkel des römischen Reiches, geboren wurde.

Auf diesem Hintergrund sind wir Chris-

ten heute dazu aufgerufen, unseren Mitmenschen die befreiende und ermutigende Botschaft des Kindes von Bethlehem mit Wort und Tat zu bezeugen. Denn, wenn wir wirklich glauben, dass Gott tatsächlich Mensch geworden ist – dann hat dieses Bekenntnis, wie damals bei der Lukasgemeinde, ganz handfeste, auch politische Folgen. Denn wenn Gott wirklich Mensch geworden ist:

- ▶ dann wird ja Gott selbst erniedrigt, wenn ein Mensch erniedrigt wird, wenn arbeitende Menschen mit prekären Löhnen abgespeist werden;
- ▶ dann wird Gott geschlagen und misshandelt, wenn Kinder und Jugendliche geschlagen und sexuell missbraucht werden;
- ▶ dann wird Gott diskriminiert, wenn Behinderte, Fremde oder Asylsuchende ständige Diskriminierung erfahren;
- ▶ dann wird Gott selbst ertränkt, wenn wir Flüchtlinge bewusst gnadenlos im Meer ertrinken oder in griechischen und sonstigen Aufnahmelagern verwaarloosen lassen;
- ▶ dann wird Gott zertreten, wenn die Menschenwürde von muslimischen oder jüdischen Mitbürgern mit Füßen getreten wird;
- ▶ dann wird Gott selbst ermordet, wenn unschuldige Frauen, Männer und Kinder in sinnlosen Kriegen ermordet werden.

Mit anderen Worten: Es liegt auch in unserer Hand, ob wir Gott hier und heute Mensch werden lassen. Daher wünsche ich uns zum Weihnachtsfest, dass wir als pax christi-Bewegung weiterhin gemeinsam nach konkreten Wegen suchen, uns von der unfassbaren Botschaft der Menschwerdung Gottes innerlich noch stärker ergreifen zu lassen und entsprechend zu handeln. Gott ist für immer in unsere menschliche Haut hineingeschlüpfte. Er bleibt für alle Menschen unwiderruflich unser Immanuel, der „Gott mit uns!“

Charles Borg-Manché, Pfr. – Geistl. Beirat pax-christi-Diözesanverband München

Gabriele Hilz

Kein Weihnachten in Moria

Bereits im letzten Rundbrief haben wir über die Aktion „Kein Weihnachten in Moria“ berichtet.

Zu dem Appell unseres Diözesanverbandes an Politik und Kirche liegen in der Zwischenzeit Antworten vor.

Kardinal Marx begrüßt diese Initiative und lässt uns durch Msgr. Rainer Boeck, Diözesanbeauftragter für Flucht, Asyl, Migration und Integration mitteilen, dass sich auch die Erzdiözese für die deutsche Aufnahme der auf die griechischen Inseln Geflüchteten einsetze. Er verweist dabei auf einen offenen Brief der deutschen Caritas an die Bundeskanzlerin sowie an ein Interview von Marx und Bedford-Strohm zu fünf Jahren Willkommenskultur.

Die Antworten der Bundestagsabgeordneten von CSU, SPD und FDP aus unserer Diözese fielen zwar etwas unterschiedlich aus, im Ergebnis waren sie sich doch einig.

KOMMT UND SEHT!

Kommt und seht: Neues beginnt!
Macht euch auf den Weg!
Ihr braucht die Nacht nicht zu fürchten.
Ihr könnt dem Stern trauen und der Botschaft der Träume.
Sucht nichts bei denen,
die Macht üben, Grenzen ziehen,
Mauern brauchen, Menschen jagen,
Waffen schmieden, Krieg führen,
den Büchern verschworen, das Leben versäumen,
dem Alten verbündet, das Neue nicht wagen.
Kommt und seht: Neues beginnt!
Ein KIND – aller Menschen Heil!

Franz-Josef Ortkemper,
Bibelwissenschaftler

Besonders betonten die Vertreter der CSU die zahlreichen Hilfsgüter, mit welchen die Bundesregierung den Flüchtlingen auf den Inseln geholfen habe, darüber hinaus wird die Aufnahme von ca. 400 Familien und ca. 400 unbegleitete Minderjährige von den griechischen Inseln hervorgehoben.

Weiter gehende Hilfen sollen einheitlich für die gesamte EU gelöst werden. Ein Asylantragsverfahren vor Ort muss einer Aufnahme von Geflüchteten vorgeschaltet sein.

Humanität und Ordnung sei das Gebot der Stunde. Geordnete Verfahren sowie ein geordneter Zugang zu unseren Asylsystemen mit einer kontrollierten EU-Außengrenze seien die Voraussetzungen dafür, dass Europa auch in der Lage sei, humanitäre Aufgaben in einem Umfang zu leisten, welche die Mitgliedstaaten bewältigen können und sie nicht überfordern.

Ein deutscher Alleingang sei das falsche Signal. Im Übr-

gen stehe Deutschland sowieso an der Spitze in der EU in der Migrationsfrage.

Die Abgeordnete der SPD beruft sich ebenfalls auf die bereits bestehenden Hilfen vor Ort und die Anzahl derer, die bereits aufgenommen sind bzw. aufgenommen werden.

Die Vertreterin der FDP kritisiert zwar – stärker als CSU und SPD – die totale Sackgasse der europäischen Flüchtlingspolitik, vertritt jedoch ansonsten ähnliche Positionen wie die Regierungsparteien.

Die Abgeordneten der Grünen haben unsere Anfrage zwar nicht beantwortet, jedoch dem sich ebenfalls an dieser Aktion beteiligten Diözesanverband des Bistums Limburg eine Antwort übermittelt.

Eine Stellungnahme der Abgeordneten der Linken liegt uns vor.

Die Vertreter von Grünen und Linkspartei unterstützen im Wesentlichen unser Anliegen.

Beide Parteien haben im Bundestag jeweils Anträge gestellt, alle Geflüchteten aus Moria aufzunehmen.

Die Grünen fordern unter anderem, alle Geflüchteten aus Moria und den umliegenden ostägäischen Inseln innerhalb Europas aufzunehmen, wobei Deutschland im Rahmen seiner Verantwortung innerhalb der EU-Ratspräsidentschaft als Vorbild für eine humane und geordnete Asylpolitik vorangehen sollte.

Außerdem müsse man aufnahmewilligen Bundesländer eine eigenständige Aufnahme ermöglichen.

Die Linken sind der Auffassung, dass Deutschland auch im Alleingang in der Lage wäre, alle Geflüchteten aus Moria aufzunehmen.

Die Anträge dieser beiden Parteien wurden mit den Stimmen der Großen Koalition zusammen mit AfD und FDP abgelehnt. Immerhin hatten Grüne und Linke erreicht, dass wenigstens die jeweils 400 Familien und Jugendlichen aus Moria aufgenommen werden konnten.

Von den Abgeordneten der AfD haben wir - erwartungsgemäß - keine Antwort erhalten.

Monsignore Boeck schreibt:

„Für Christinnen und Christen ist es ein Auftrag und ein Akt der Barmherzigkeit, Menschen in Not ohne Ansehen der Person zu helfen. Sie orientieren sich am Vorbild von Jesus Christus und am biblischen Zeugnis.“

Und woran orientiert sich die deutsche Regierung zusammen mit AfD und FDP?





Friedhelm Boll

Aussöhnung mit Frankreich und Polen

Zur pax christi-Geschichte

Die Idee der pax christi entstand im südfranzösischen Milieu des Republikanismus. Dort hatte die Studienrätin, Marie-Marthe Dortel-Claudot, im Herbst 1944 die Eingebung, einen „Gebetskreuzzug zur Bekehrung Deutschlands“ zu gründen. Sie befragte mehrere hochrangige Kleriker, bis sie über den Kardinal von Toulouse auf den Bischof Pierre-Marie Théas aufmerksam wurde, der sich seit 1945 aktiv für die Aussöhnung mit Deutschland einsetzte. Die weitere Entwicklung dieses Gebetskreuzzugs wurde stark von Bischof Théas, aber auch generell von einem Teil der französischen Bischöfe sowie vom päpstlichen Nuntius in Paris, Angelo Roncalli, dem späteren Papst Johannes XXIII., beeinflusst. Bereits 1946 forderten 40 französische Bischöfe von ihrer Regierung, die deutschen Kriegsgefangenen frei zu lassen. Bereits 1947 erhielt die Bewegung die Anerkennung des Papstes, verbunden mit der Empfehlung, einen neuen Namen, nämlich „Gebetskreuzzug für die Nationen“, anzunehmen. Seitdem folgten weitere symbolträchtige Ereignisse, durch die die Bewegung in Deutschland großen Zulauf erhielt. 1946 hatte in der Wallfahrtskirche von Vezelay eine Wallfahrt von 14 Nationen stattgefunden, die jeweils

ein Kreuz zur Kathedrale trugen. Nur Deutsche waren nicht vertreten. Auf Initiative von französischen Priestern wurde aus dem Kreis der deutschen Kriegsgefangenen, die für die Versorgung der Pilger z.B. beim Aufbau von Zelten eingesetzt waren, eine 15. Gruppe gebildet, deren Kreuz schließlich in der Mitte der anderen Kreuze aufgestellt wurde.

Inzwischen waren die Vorgänge im französischen Katholizismus auch in die westdeutschen Besatzungszonen gedrungen, wo Kreise der katholischen Jugendbewegung, die schon vor 1933 intensive Kontakte zur französischen katholischen Jugend gepflegt hatten, die Idee in ganz Deutschland verbreiteten. Personen des Friedensbundes der deutschen Katholiken (FdK), des Quickborn und anderer aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Kreise ergriffen freudig die ausgestreckte Hand der französischen Katholiken und verbreiteten die Idee, wo es nur ging. Dabei ragten zwei Persönlichkeiten heraus: der Saarländer Joseph Probst und sein Freund Pater Manfred Hörhammer. Schnell kamen Probst und andere Persönlichkeiten zusammen, die schon vor 1933 für die deutsch-französische Versöhnung gekämpft hatten. Höhepunkt bildete das Jahr 1948, als pax christi in der

Osterwoche in Kavelaer gegründet wurde. Bischof Théas brachte den Versammelten den Bruderkuß des christlichen Frankreich, reichte den Kommunionkindern zum ersten Mal die Kommunion und brachte einige aus der französischen Gefangenschaft entlassene Väter der Kinder mit. Hinzu kam, dass Bischof Théas seit 1947 gerade Deutsche zur Wallfahrt nach Lourdes einlud, was eine große Resonanz nach sich zog. Angeblich hatten sich zur damaligen Zeit bereits ca. 200.000 deutsche der Bewegung angeschlossen. (Realistisch wären ca. 80.000).

Zu den Initiatoren gehörte auch die Aachener Männerbewegung, die von ehemaligen jugendbewegten Männern gegründet wurde und 1947 während der Sommermonate eine Sühnewallfahrt durch das gesamte Bistum Aachen organisierte, bei dem ein großes Sühnekreuz mitgeführt wurde. Das Kreuz wurde später das berühmte Zeichen der deutschen pax christi nicht zuletzt, weil es 1950 von Aachen den rheinaufwärts nach Rom getragen wurde. Ein Riesenerfolg, weil die Initiatoren viele Umwege machten und in Großstädte wie Mannheim, Stuttgart, Freiburg die Idee der Sühne und der internationalen Versöhnung trugen. So wurden weit über hunderttau-

send Menschen erreicht. Die positive Sicht des deutschen Katholizismus entstand bereits während des Krieges, weil im Zusammenhang mit den französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern auch viele Priester (z.T. als Zwangsarbeiter kaschiert) nach Deutschland kamen. Dadurch wurden schon während des Krieges in katholischen Gegenden Solidaritätsgesten ausgetauscht, während gleichzeitig die Nachstellungen des NS-Regimes direkt miterlebt wurde. Die französische pax christi-Zeitschrift war voll von ähnlichen Zeugenberichten.

Die deutsche pax christi brauchte allerdings einige Jahre, bevor sie sich dem Thema der Schuld gegenüber Frankreich und der aktiven Erinnerungsrarbeit stellte. Der erste Versuch gegenüber dem Ort Oradour sur Glane (642 SS-Ermordete) eine Geste der Trauer und der Scham zu bewerkstelligen, gelang nicht bzw. nur mit großer Mühe und Zeitverzug. Ein Sühnelch von pax christi wurde vom deutschen pax-christi-Präsidenten Schröffer Bischof Théas in Lourdes zur Weitergabe an die Gemeinde in Oradour übergeben. Es dauerte Jahre, bevor der zuständige Bischof von Limoges den Mut fasste, den Kelch der Gemeinde Oradour zu übergeben. Seitdem setzte ein Umdenken in der deutschen pax christi ein. Es folgten Sühnewallfahrten nach Mauthausen (1955) und in das kleine Dorf Ascq bei Lille (86 NS-Ermordete, davon 2 Priester). In die Bemühungen um Versöhnung wurden 1957/58 die Priester und ihre Gemeinde sowie der zuständige Ortsbischof eingebunden, so dass die Sühnegeste der deutschen Seite auf großes Wohlwollen stieß. Hier wurde auch zum ersten Mal eine Geste der symbolischen Wiedergutmachung erprobt, indem pro Jahr zwei Priesteramtskandidaten der Diözese Lille mit einem Stipendium unterstützt wurden.

Weitere gewichtige Initiativen der deutschen wie der internationalen pax christi-Bewegung bestanden in den 1950er Jahren in der Einrichtung von internationalen Brieffreundschaften, grenzüberschreitenden Wallfahrten und den berühmten, jährlichen Routes de la Paix von jungen Erwachsenen. Auch an der Entwicklung von interna-

tionalen katholischen Hilfswerken (Misereor) war pax christi beteiligt. Diese Erfolge mussten an anderer Stelle vertieft werden.



1958 war das Jahr, in dem die deutsche pax christi sich erstmals dem Thema der Aussöhnung mit Polen zuwandte. Laut Beschluss des Vorstands wollte man bereits 1961 eine Sühnewallfahrt nach Auschwitz durchführen und dabei gezielt junge Mitglieder mitnehmen. Die Kontakte liefen über den Internationalen Versöhnungsbund in Wien, der durch Kaspar Mayr und seine Tochter Hildegard Goss-Mayr bereits Kontakte nach Polen, insbesondere zu Bischof Kominek geknüpft hatte. Erst durch persönliche Intervention beim polnischen Außenminister Rapacki erhielt man die Einreiseerlaubnis, weil die Gruppe angegeben hatte, der Ermordeten von Auschwitz zu gedenken. Der Besuch in Auschwitz, die Begegnung mit dem Erzbischof von Krakau Karol Józef Wojtyła sowie die von ihm gestaltete Versöhnungsmesse in der Stadt Oświęcim, in der sogar deutsche Lieder gesungen wurden, sowie die direkte Begegnung mit polnischer Bevölkerung bildeten die Höhepunkte der bewegenden Reise. Die Begegnung mit leidgeprüften ehemaligen Auschwitzhäftlingen bewog die Delegation, insbesondere Alfons Erb, unmittelbar nach ihrer Rückkehr eine „Solidaritätsspende“ ins Leben zu rufen, für die pax christi sich jahrelang ins Zeug legte. Daraus entstand rund acht Jahre später das Maximilian-Kolbe-Werk. Zur weiteren Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen musste jedoch noch ein sehr schwie-

riger Weg zurückgelegt werden.

Die ersten Kontakte beflügelten die polnischen Bischöfe, ihre deutschen Amtsbrüder während des II. Vatikanischen Konzils mit großer Aufmerksamkeit kennenzulernen. Zum Abschluss des Konzils schrieben sie einen Brief an ihre deutschen Mitbrüder, in dem sie den berühmten Satz formulierten: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. Die polnische Seite hatte erwartet, dass die deutschen Bischöfe mit einer konkreten Geste in Richtung der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze antworten würden. Dies geschah nicht. Daraufhin gründete 1966 eine kleine Gruppe von führenden pax-christi-Leuten, vor allem Walter Dirks, Alfons Erb, Margot Müller und Manfred Hörhammer eine Gruppierung (Bensberger Kreis), die 1968 ein berühmt gewordenes Memorandum zu den deutsch-polnischen Fragen veröffentlichte, das im aufgeregten Jahr 1968 wie eine Bombe einschlug. Ca. 1300 Pressemeldungen verteilt über Frühjahr und Sommer 1968 befassten sich mit dem Memorandum, das wiederum den entscheidenden Satz enthielt: „...dass wir [Deutsche] die Rückkehr dieser Gebiete [jenseits von Oder und Neiße] in den deutschen Staatsverband nicht mehr fordern können.“ Durch dieses Memorandum hatte eine relevante Gruppierung des deutschen Katholizismus den Bann gebrochen und mit der Zustimmung zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze der politischen Aussöhnung mit Polen den Weg geebnet. In den 1970er Jahren führte pax christi diesen Weg durch jährliche gemeinsame deutsch-polnische Auschwitzseminare weiter. Hierbei war auch die Dortmunder pax-christi-Gruppe besonders beteiligt, die eine Partnerschaft zwischen allen katholischen Gemeinden der Städte Dortmund und Breslau ins Leben rief.

Die ausführlichere Version dieses Artikel ist nachzulesen in der Dokumentation des pax christi-Kongresses 2019. Sie wird im Herbst 2020 unter dem Titel „Gewaltfreie Zukunft? Gewaltfreiheit konkret! Ethische und theologische Impulse“ in der Reihe Forum Sozialethik beim Aschendorff-Verlag veröffentlicht.

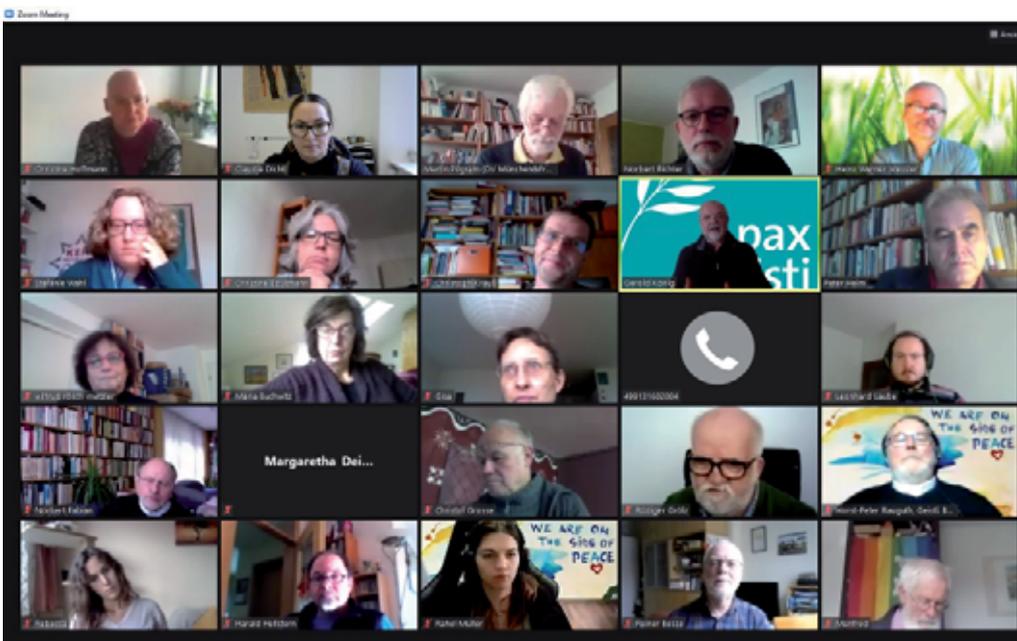
Martin Pilgram

pax christi-Delegiertenversammlung

Ende Oktober fand dieses Mal in einer etwas anderen Form die Delegiertenversammlung der deutschen pax christi-Sektion statt. Waren wir es in den Vorjahren gewohnt uns Ende Oktober in Fulda zu treffen, waren wir dieses Mal alle daheim an unseren Bildschirmen. Wir hatten uns zwar die Reisewege erspart, für einige der Tagesordnungspunkte, hier gerade für die Anträge, wäre die Begegnung vor Ort schon hilfreich gewesen. So konnten die Anträge

- ▶ zu Kirchenasyl, Seenotrettung, Aufnahme von Flüchtlingen durch Kommunen,
- ▶ eine Vorgabe für den Inhalt der Erklärung zum 22. Juni 2021 (Angriff auf Russland vor 80 Jahren) oder
- ▶ zur Nuklearen Teilhabe

nicht ausführlich diskutiert werden. Es war auch schwierig, online Änderungen an den Anträgen vorzunehmen. Nach den Abstimmungen kam dann noch die Frage auf, wie Enthaltungen zu handhaben wären. Aber das ist in der Geschäftsordnung festgehalten. Sie zählen praktisch wie Ge-



genstimmen. Ob das allen klar war? Jedenfalls versprach das Präsidium die Anliegen aus den Anträgen in ihre weiteren Beratungen aufzunehmen und entsprechend weiterzuführen. Eher unstrittig waren die Berichte von Präsidium und Sekretariat, der Vertretungen und der Kommissionen. Auch

der Haushalt wurde ohne großen Einspruch verabschiedet. Für eine nächste Delegiertenversammlung ist ein eintägiges Format vorgesehen – hoffentlich wieder als Präsenzveranstaltung – Ende März wohl in Fulda.

Aus den Gruppen

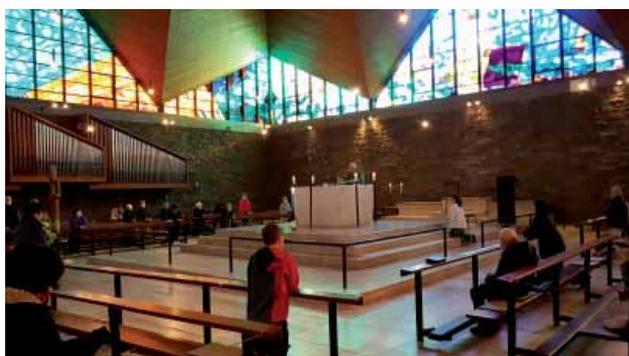


pax christi Freising erinnert an Hiroshima auf dem Freisinger Bahnhof



pax christi Gilching erinnert am Gilchinger Friedenspfahl an die Reichspogromnacht

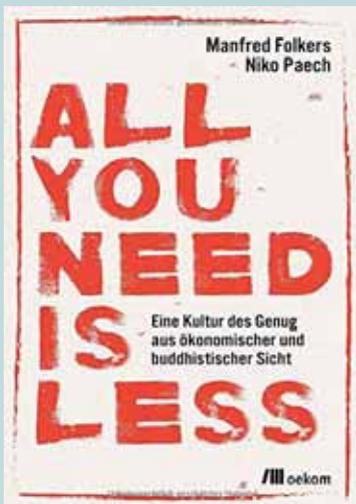
pax christi Erding/Dorfen mit einem Friedenszeichen zum UN-Weltfriedenstag



pax christi Wanderfriedenskerze beim Friedensgottesdienst in der Friedensdekade bei der Pasinger pax christi-Gruppe

Reinhard Schnitzler

All you need is less



Bedurfte es einer solchen Krise wie der derzeitigen? Die weiterhin bestehende Pandemiegefahr zwingt uns von Neuem darüber nachzudenken, wo konkret wir bei unserem Lebens- und Konsumstil nicht nur bremsen, sondern auch den Rückwärtsgang einlegen (werden) müssen.

Obwohl das Buch just gleichzeitig mit dem massenhaften Auftreten der Covid-19-Erkrankung in Druck ging, nimmt es unbewusst viele Aspekte der Krise vorweg. Manfred Folkers und Niko Paech widmeten für ihr Buch nicht ohne Grund den Titel des berühmten Songs der britischen Musikgruppe Beatles um. Aus zwei verschiedenen, sich allerdings sehr gut ergänzenden Perspektiven behandeln sie das Thema: Folkers als Mitglied des Rates der Deutschen Buddhistischen Union aus dem Blick fernöstlicher Meditation und Lebensweise, Paech als der wohl bekannteste Vertreter der „Postwachstumsökonomik“ aus der schlicht faktengebundenen, aber auch sehr (sozial)kritischen volkswirtschaftlichen Herangehensweise.

Sie beginnen und beenden ihr Buch mit einem Interviewdialog: Vor- und Nachgespräch.

Folkers wendet sich im ersten Teil Gedanken aus der Welt des Buddhismus zu. Es geht um die innere Befreiung von Sachzwängen, vor allem innerhalb einer Gesellschaft, in der an vorderster Stelle der Zwang zum Konsum und der vermeintliche stete Genuss von Gütern getreten waren, die

nur dafür produziert werden, um eine kurzfristige Befriedigung von Sehnsüchten gewährleisten zu können. Im Buddhismus ist jedoch das oberste Ziel Leidvermeidung und wenn der Mensch sich mit zu viel Materiellem umgibt, wird der Verlustschmerz nur noch größer aufgrund von Mechanismen der „Gier-Wirtschaft“ wie der geplanten Obsoleszenz und dem ständigen Konkurrenzkampf um vermeintliche ‚Innovationen‘.

Um jedoch aus einer selbstzerstörerischen Wirtschaftsweise mit ihren diversen Spielarten unter dem Deckmäntelchen von Werbung und gesellschaftlichem Konsens ausscheren zu können, braucht das Individuum „eine robuste psychische Widerstandsfähigkeit“, also das, was man in den letzten Jahren nachgerade mit dem modisch gewordenen Begriff Resilienz bezeichnet (inzwischen nicht nur im Bereich der Psychologie, sondern auch in vielen anderen Bereichen gebraucht).

Paech definiert in seinem Teil zunächst nochmals den Begriff Suffizienz und grenzt diesen vom Verzicht und von einer reinen „Gebots- oder Verbotskultur“ ab, die in einer pluralen Gesellschaft auch nicht zielführend wäre. Oberstes Ziel ist ein „Genug“ und somit eine „Befreiung vom Überfluss“ (wie ein früherer Buchtitel Paechs lautet). Konkreter Gradmesser hierfür im Jahreslauf ist der Earth Overshoot Day, der weltweit immer früher in den einzelnen Staaten (bei manchen früher, bei manchen später) ‚begangen‘ wird.

Der Autor propagiert allerdings dezidiert keine Gesellschaft, in der nur noch Grundbedürfnisse befriedigt werden. Im Gegenteil – er plädiert für einen „Luxus“, der der Ökosphäre keinen erheblichen Schaden zufügt: Musikhören, Wirtshausbesuche, Radfahren, Wandern, Singen usw.

Die Coronakrise jedoch zeigt uns zurzeit, dass selbst solche Betätigungen teilweise sehr strikte Einschränkungen erfahren können.

Nach der Überwindung der Krise wird wohl ein vermehrtes Nachdenken über freiwillige Selbstbegrenzung an-

stehen und unvermeidlich sein.

Hier gilt es erneut zu entdecken und für sich selbst zu definieren, was wirklich (über)lebenswichtig ist. Eine verstärkte Entmonitarisierung, vor allem durch eine Wirtschaft des Teilens (z.B. Carsharing) sowie Genossenschaften, wäre anzustreben.

Regulative Ideen setzen vor allem beim Individuum an: die Konsequenz, dass jeder Erdenbürger selbst Tag für Tag bei sich und in seinem Umfeld Suffizienz umsetzen und dies im Dialog mit den anderen (Mitmenschen) reflektieren sollte.

Dem Streben nach entgrenztem Wachstum (wie es inzwischen einige politische Vertreter wohl wieder postulieren,) steht die Coronakrise als Chance zum Umdenken und Transformieren gegenüber. In dieselbe Kerbe schlägt bei uns vor Ort vor allem der seit einigen Monaten auf den Weg gebrachte „Bayernplan“ (vgl. den Beitrag von Gabriele Hiliz in paxZeit regional/ Ausgabe 44!)

Ziel sollte somit eine Postwachstumsökonomik sein, die auf mündige Bürger im Sinne der Aufklärung zählt, Paech zitiert hierzu immer wieder Immanuel Kant.

Darüber hinaus wird gesamtgesellschaftlich und politisch über die Erneuerung unseres Gerechtigkeitsbegriffs nachzudenken und ein steter Dialog mit allen zu pflegen sein – idealerweise in sogenannten Bürgerräten, die es ja seit geraumer Zeit gibt. Die Menschheit sollte also nicht pessimistisch in die Zukunft blicken, sondern endlich gemeinsam und global anpacken: Es liegt in ihrer Hand, die (im Vergleich zur Coronapandemie) potenziell sich viel schlimmer auswirkende Klimakrise noch zu begrenzen und die immensen sozialen und anthropologischen Probleme zu bewältigen.

Manfred Folkers, Niko Paech:
All you need is less.
Eine Kultur des Genug aus ökonomischer und buddhistischer Sicht
ISBN: 978-3-96238-058-8
Softcover, 256 Seiten, 20€

Aktuelle Meldungen

Angebote zum Advent von Pax Christi International



25. November 2020

Der Vorstand von Pax Christi International hat Adventsreflexionen erstellt. Diese Texte können in der vorweihnachtlichen Zeit in Gebeten und Gottesdiensten Verwendung finden. Sie sind inspiriert von der jüngsten Enzyklika Fratelli Tutti von Papst Franziskus und ihrer Bedeutung für die Friedensförderung und Gewaltfreiheit.

Zur Drucklegung liegen vor:

- ▶ Adventsreflexion von Sr. Wamuyu Wachira (Kenia), Ko-Präsidentin, Pax Christi International
- ▶ Adventswoche 1 von Elena Vilenskaia (Russische Föderation)
- ▶ Adventswoche 2 Erzbischof Anthony Ledesma (Philippinen)

Bischof Marc Stenger (Frankreich), Ko-Präsident, Pax Christi International wird einen Text zum Weihnachtsfest anbieten.

<https://paxchristi.net/2020/11/25/advent-resources-2/>

Dringender Appell zur Beendigung der Gewalt in Äthiopien



Foto: Jasmine Halki von der Moschee in Mek'ele, Äthiopien via Flickr (CC BY 2.0)

23. November 2020

Pax Christi International appelliert an-

gesichts des eskalierenden Konflikts und der Gewalt an die Bundes- und Regionalregierungen in Äthiopien. Pax Christi International, eine globale, auf Glauben basierende Friedensbewegung mit Mitgliedern auf dem afrikanischen Kontinent, verfolgt mit großer Sorge die Gewaltentwicklung in Äthiopien, insbesondere in der Region Tigray.

Wir sind beunruhigt über die politische Krise des Landes, die sich zu einem Bürgerkonflikt zwischen der Bundesregierung und der Regionalregierung von Tigray entwickelt hat, der immense Gewalt, Binnenvertreibung von Personen und Tausende von Flüchtlingen verursacht. Pax Christi International ruft beide Parteien auf, die Gewalt unverzüglich zu beenden und Schritte zu unternehmen, die Umsetzung eines klar definierten und umfassenden Friedensprozesses für ein vereintes und stabiles Äthiopien voranzutreiben....

Vollständiger Text der Botschaft: <https://paxchristi.net/wp-content/uploads/2020/11/Stop-the-violence-in-Ethiopia-and-call-for-dialogue.pdf>

pax christi-Erklärung zur Europäischen Friedensfazilität



Photo: Dimitar Nikolov via Flickr (Attribution 2.0 Generic (CC BY 2.0))

18. November 2020

Durch die Europäischen Friedensfazilität (EPF) in Höhe von 5 Milliarden Euro besteht die Gefahr, dass Konflikte und Menschenrechtsverletzungen in der ganzen Welt geschürt werden.

Die Europäische Union riskiert, Konflikte und Menschenrechtsverletzungen auf der ganzen Welt zu schüren,

wenn sie die Europäische Friedensfazilität (EPF) in Höhe von 5 Milliarden in ihrer jetzigen Form annimmt, warnen 40 zivilgesellschaftliche Organisationen mit Schwerpunkt Frieden, Menschenrechten und dem Schutz der Zivilbevölkerung darunter u.a. AGDF, Brot für die Welt, Greenpeace.

Die Regierungen der EU-Regierungen verhandeln über ein neues Finanzierungsinstrument, das einen grundlegenden Wandel hin zu einem stärker militärisch ausgerichteten Ansatz in der EU-Außenpolitik darstellt und das Risiko birgt, weltweit großen zivilen Schaden anzurichten.

In seiner jetzigen Form würde das EPF Initiativen finanzieren, die ausländische Militär- und Sicherheitskräfte ausbilden und ausrüsten.

Wenn die EU-Mitgliedstaaten auf der Annahme des EPF bestehen, müssen sie dringend die Risiken angehen, damit die vom EPF finanzierte Hilfe keinen Schaden anrichtet. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern die EU-Mitgliedstaaten auf

1. die Konfliktverhütung und die Verhütung bzw. Minimierung ziviler Schäden zu stärken,
2. Rüstungsexporte von dem Vorschlag ausschließen und
3. sicherzustellen, dass die Aktivitäten der Einrichtung im Einklang mit dem Völkerrecht durchgeführt werden.

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass die EU und ihre Mitgliedsstaaten sicherstellen, dass die vom EPF finanzierten Programme den Konflikt nicht eskalieren, sondern vielmehr zu einem langfristigen Frieden beitragen.

https://paxchristi.net/wp-content/uploads/2020/11/20201117-EPF-Joint-CSO-Statement_FINAL_10gos-4.pdf

Meldungen zusammengestellt von
Martin Pilgram

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite: muenchen.paxchristi.de

Bitte fragen Sie bei allen Terminen nach, ob sie wirklich so bestehen bleiben. Zur Drucklegung ist nicht absehbar, wie sich die aktuelle Situation weiter entwickelt.

Januar 2021

3.1., 11:00 Uhr

Gottesdienst zum Weltfriedenstag mit dem Geistlichen Beirat von pax christi Charles Borg-Manché, St. Hildegard, München-Pasing

17.1., 10:00 Uhr

Gottesdienst zum Weltfriedenstag mit dem Geistlichen Beirat von pax christi Charles Borg-Manché, St. Sebastian, Gilching, Hochstift-Freising-Platz 19

22.1.

Inkrafttreten des Atomwaffenverbotsvertrages

23.1., 18:00 Uhr

Frieden und Sicherheit in Afrika – Was leistet die EU-Außenpolitik?

Friedenspolitische Tagung zur Sicherheitskonferenz 2021 ev. Stadtakademie München

30.1., 18:00 Uhr

Politisches Samstagsgebet: Ein konsequenter Weg zum Frieden – Das Konzept der badischen Landeskirche,

Gudrun Haas, KHG München, Leopoldstr. 11

Februar 2021

19. - 21.2.

nachdem die Sicherheitskonferenz verschoben wurde war zur Zeit der Drucklegung nicht bekannt, ob die **Friedenskonferenz** auch verschoben wird. Informationen hierzu auf unseren Internetseiten oder (<http://www.friedenskonferenz.info/>)

März 2021

13.3., 9:30 – 17:00 Uhr

pax christi-Diözesanversammlung, Charles Borg-Manché zu Fratelli Tutti in Bruder Konrad, Gernlinden (s.u.)

27.3.

pax christi-Delegiertenversammlung, Fulda

weitere Termine:

Aktuelle Termine und Nachrichten

Friedensgottesdienste



Krypta St. Bonifaz, München, Karlstr. 34, 18:00

Leider sind in diesem Jahr keine Friedensgottesdienste mehr in der Krypta von St. Bonifaz möglich.

immer auf unserer Internetseite: muenchen.paxchristi.de
paxchristi.de

auf Facebook unter:
<https://www.facebook.com/pax.munchen/>
<https://www.facebook.com/paxchristigermany/>

auf Twitter unter:
https://twitter.com/pax_christi

auf Instagram unter:
[instagram.com/pax_christi_germany/](https://www.instagram.com/pax_christi_germany/)

Sie können uns aber auch jederzeit per E-Mail erreichen:
paxchristi.muenchen@t-online.de

Der Traum einer weltweiten Geschwisterlichkeit Diözesanversammlung 13.3.2021

Charles Borg Manché führt im thematischen Teil der Versammlung in die neue Enzyklika von Papst Franziskus ein. Ob die Diözesanversammlung als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden kann, können wir heute noch nicht entscheiden. Wenn dies nicht möglich sein sollte, werden wir ins Internet ausweichen. In diesem Fall werden wir auch den zeitlichen Ablauf verändern müssen. Dazu versuchen wir, Sie auf dem Laufenden zu halten.

Ablauf der Diözesanversammlung:

- 09:30 Ankommen – Kennenlernen – Stehkafee
- 10:00 Begrüßung
- 10:15 Vortrag mit anschließender Diskussion Charles Borg-Manché
- 12:30 Mittagessen
- 14:00 Diözesanversammlung
Berichte, Aussprache,
Anträge, eventuell Nachwahlen
- 15:00 dazwischen Nachmittags-
kaffee
- 16:30 Gottesdienst



Bruder Konrad
Gernlinden

Ort: Pfarrsaal der Gemeinde Bruder Konrad in Gernlinden

Der Pfarrsaal der Gemeinde Bruder Konrad in Gernlinden ist mit der S3, Haltestelle Gernlinden, über einen 400m langen Fußweg zu erreichen.



»Weihnachten ist kalendarisch am 24./25. Dezember.
Das wirkliche Weihnachten ist in diesen Zeiten dann,
wenn Flüchtlinge gerettet werden.
Das wirkliche Weihnachten ist dann, wenn Flüchtlings-
kinder wieder sprechen, spielen und essen.
Das wirkliche Weihnachten ist dann, wenn ›Der Retter‹
wirklich kommt – und er nicht nur im Weihnachtslied be-
sungen wird.«

Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung, 22. 12. 2019

